

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
GROSCURTH, Charlotte	2092	I	

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

A b s c h r i f t

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akt. 229/21	Best.
Rep.	Kal.

Der ungefähre Wording seines Namens, des Oberst
Helmut Groscurth.

Die Verfahren väterlicherseits Lehrer und Pastoren in Westfalen
und Haldeck.

Die Verfahren mütterlicherseits Kaufleute in Barmen.

Sein Vater J. Reinhard Groscurth, Pastor an Unser Lieben Frauen
und Militärseelsorger in Bremen seit 1902. Oberst Groscurth geb.
16.12.1898 in Ludenscheid i. Westf. Besuchte nach der Vorschule
das neue Gymnasium in Bremen bis zur 6 I i. Febr. 1916. Trat als
Fähnjunker i.d. Inf.Regt. (I. Hannent. Batl) 75 in Bremen ein.
Machte nach seiner 1. Verwandung in April 1917 sein Abitur und
kehrte zu seinem Regt. nach Flandern zurück. Wurde dreimal innerhalb
einer Gefechts-handlung, zuletzt Bauchschuß, verwundet (silb. Ver-
wundeten-Abzeichen). Geriet in engl. Gefangenschaft, erst Mann-
schaftslager, bis ihn die Nachricht seiner Beförderung zum Leut-
nant erreichte.kehrte Oktober 1919 zurück, nahm seinen Abschied,
studierte in Heidelberg und Halle/Saale je 1 Semester Rechts- und
Staatswissenschaft. Zeitweilig tätig als Kurier für nationale
Verbände. Von 1921 - 1924 war er Landwirt, bis er sich 1.6.1924
reaktivieren ließ i.d. Inf.Regt. 6 Lübeck. Dort war er Adjutant
beim späteren Generalfeldmarschall v. Witzleben. Nach bestanden-
ner Wehrkreisprüfung wurde er zur Kriegsakademie versetzt und nach
3 Jahren aus Generalstab kommandiert und als Hauptmann versetzt.
Seit der Zeit arbeitete er mit dem Admiral Canaris und dem Gene-
ral Oster zusammen. Diese Verbindungen sind trotz Versetzungen
nie unterbrochen [worden]. Er baute die Abt. Abw. II auf und
war ihr Leiter bis 1.1.39. War bis Kriegsausbruch Komp. Chef
J.R. 49. Breslau und bei Kriegsausbruch wurde er wieder i. den
Generalstab des Heeres versetzt bis März 1940. Den Frankreich-
Feldzug machte er als Batl. Kommandeur bis zum Schluß mit, be-
kam das EK I. Dann wurde Oberstleutnant i.G. und Ia einer Divi-
sion, mit der er auch nach Rußland ging. 1.3.42 wurde er Oberst
i.G. und bald darauf Chef des Stabes d. XI. hannov. akt. Armee-
korps und nahm bis zum Schluß an den Kämpfen um Stalingrad
(Traktorenwerk) teil. Sein General war Herr Generaloberst
Strecker, der aus Rußland etwa 1950 zurückkam.

ab 1.9.32

35

2. Sohn
Ende 39

Wann

Verheiratung 1925, 2 Töchter, 1 Sohn, Hauptmann bei der Bun-
deswehr.

Az.: v. Dz/R. Speidel von Ia Baum, 6/1. 6 6
 Ludwig Prantl von Kotze, auf Ihre Anfrage v. 4/6. 65.
 Brief an Herrn v. Dettmich, Pauthen, die ich Ihnen
 zugesandt mit. Mein Name war zum 1./8. 39.
 nach Mannheim versetzt & Herr ich nicht
 mittel mir, sollte er Nachfolger von Generalstab
 H. Quidek werden, mit dem ich schon wegen der
 Abwesenheitsbescheide in Berlin fertig war.
 Am 1. 11. Ich weiß auch, dass meine Angaben nicht
 schadet, aus dem politischen Generalstab heraus.
 zutreffen.
 Mit vielen freundlichen Grüßen
 bin ich Ihre treue Dienerin
 v. Dz/R.

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz.	Best.
Rep.	Kat.

Frau Charlotte G. an
ihre Geschwister

ZS 2092-4

Rechnung, II. 4. 46. 62

Meine lieben Geschwister.

Inzwischen hat das hoffentlich zukünftige
Telegramm bekommen. Daran enthält sich das hoffentlich auch,
dass ich auch den Jungen nur zu gern verliere & ich den Bräutigam
bei auch abliebe, wie ich die nicht mehr haben
wollte. Ich hat es schon schon genug. Der Junge geht mir ganz
unrechtlich auf die Tage bei sich. Ich hoffe, ich kann ihn so
ausrichten, dass für mich seinen fortgang keine Liebe in seinen
Vorstellungen behaltet. Ich wäre gern nicht mit der Bitte zu einem gehen.
Nun, wenn mir der Junge nicht so lieb wäre. Ich will ihm ordentlich
denn wenn er Arbeit hat, fühlte er sich am wohlsten. - Ich habe mich
für 2 liebe Briefe zu danken & auch es auf das herzlichste. Was die
Kreuzfahrt meines Mutter betrifft, kann ich vielleicht erst noch
mal mit Herrn Richter mündlich besprechen, da er voraussichtl.
sich zwischen Ostern & Pfingsten nach Wien kommt. - Die Be-
sprechung mit dem Rechtsanwalt hat stattgefunden. Ich würde
war so eine große Anteilnahme, dass Herr Schmidt bei mir war & mit
sehr gutem Rats stand, ohne partiell zu werden. Er hat sich
auch in die folgenden Angelegenheit sehr für mich eingesetzt.
Meine Bemerkung heißt so, dass Herr Schmidt sagt, dass ich vielleicht
erst mal das & das sagen. Mein Bruder war dann so weit, dass er
Kreuzfahrt ganz wieder im Sommer zur Arbeit hätte, einen kleinen
zu sein & ich sind aber der Ansicht, dass es nur wieder seine
Angelegenheit geben würde, wir wollen lieber davon absehen.
Wir halten uns auf jeden Fall weiter zurück. - Ich hatte in den
letzten 8 Tagen so wunderbar netten Besuch von Frau Theodor.
Ich habe am letzten Freitag mit mir zum Oberkonsistorial.
rat Schmidt Mitarbeiter von Tiberius. Wir werden ganz reizend
& herzlich empfangen, von dem Ehepaar Schmidt. Er war im
Bez. aus Anstalt gekommen, kurz vorher hat er noch zum
Advent bei Schick gewesen. Ich ist selbst in Helmingrad
die Plan gewesen. Er selbst hatte in russ. Befreiungsschlacht mit
vortreffl. Bekämpfung geendet. Er hat Kreuzzahrt erst auf dem Weg in die

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4854/71	
Rep.	Kat.

003

Gefangenschaft. Kulmuth hat den Weg von St. bis Pölow im Auto
 zurückgelegt, Sam. die Hälfte zu Fuß. Die Frauen waren in bei-
 ner Weise angegriffen, sondern waren anständig behandelt.
 In Pölow lagen sie dann in einem Raum zus. mit 250 braun.
 Helmuth lag neben Lasse & über ihm Thayer. Aber was Berath.
 kam ab. Dies war die Pflege von einigen Frauen &
 die besonders Angegriffenen behandelte, nach Kulep, so auch Kul-
 muth & wurde 4 Frauen hinter Raum abgestellt. Kulmuth
 hatte einen Schlafsack & einen dicken Decken & einen Leder-
 mantel. Er wurde von Arzt. Wypus behandelt, er gab ihm auch
 soweit er noch Medicamente hatte. Aber Kulmuth war schon
 so angegriffen, daß er ihm im Gang über den Lager-Tafel
 schon unwillkürlich wurde & er froh war, wenn er wieder liegen
 konnte. So war nichts Brauchbares, das Holz war wohl ver-
 braucht. Wenn Kulmuth allerdings noch in das nächste Lager
 zurückkommen wäre, hätte er sich vielleicht noch erholt, denn
 dort ist die Pflege von sehr viel besser, es macht einen
 zivilisierten Eindruck & alle Lagerinsassen fast fanden sie
 ein Leben zuhause & wollten wieder anfangen. Kulmuth hatte
 vollständig mit dem Leben abgeschlossen & auch Schicksal hat.
 Wie ich das finde, Kulmuth war vollendet. Aber es war
 auch der Ansicht, daß Kulmuth im nächsten Lager auch ins
 Leben zurückgefunden hätte. Denn nun ist es ganz besiegelt,
 daß mein Kulmuth nicht zurückkommt. Denn doch bis ich
 unendlich dankbar, daß ich noch soviel Einzelheiten
 von Kulmuths letzten Wochen erfahren durfte von einem
 guten Kameraden. Ich kann doch ganz anders an Kul-
 muths letzte Stunden denken. Wäre ich nicht unend-
 lich dankbar dafür sein? Sonst wäre ich den Abend gleich
 zu Hause gekommen um mich alles zu erzählen. Fürs Bild.
 Wäre auch sonst noch sehr interessant. Es gehörte zum
 Kommando, Preis Deutschland. Aus diesem Grunde wurde er
 von mir, im ganzen etwa 20 Frauen. Eine Schilderung.

25-2092-8
a 1

Gedenkfeier am 8.2. 1946. im Hause
Schwachhauser Ring 109.

Cellospiel.

Schriftworte: Zuflucht ist bei dem alten Gott und über uns sind ewige Arme.

So spricht der Herr:

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarnt, so erbarnt sich der Herr über die, so ihn fürchten.

Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Ich bin die Auferstehung und das Leben.

So dürfen die, die mit dem Herrn gelebt und in ihm entschlafen sind sprechen:

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfert ist mir beigelegt, die Krone der Gerechtigkeit.

Im Aufblick zu ihm und unserm Entschlafenen sprechen wir: Psalm 126: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird etc.

Befiehl du deine Wege (gesprochen)

Cello: Befiehl du deine Wege.

Gedächtnisrede:

1. Makkab. 9,10:

Da sprach Judas: dass sei ferne, dass wir fliehen sollten. Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen. und unsere Ehre nicht lassen zuschanden werden.

Mit der Wahl dieses Wortes für unsere Feier erfülle ich die Bitte unseres lieben, aus unserer Mitte nun geschiedenen Helmut. Schon in Jahren vor dem Kriege hat er den Wunsch niedergelegt, dass die Stunde, die nach dem Tode seinem Gedächtnis gelten sollte, unter diesen Worte stehen möchte.

Es wird uns allen unsagbar schwer, sie durchleben zu müssen und seinem Vater, sie halten zu sollen. Aber wir wollen versuchen, auch hier mit dem Wort unseres Textes zu sprechen, dass wir fliehen sollten, etwa in der Sorge, dass sie uns über die Kraft gehen würde, oder in der Furcht, dass das tiefe Weh, das unsere Seelen erfüllt, durch eine solche Stunde ernst, stillen Gedankens an das, was uns der Geliebte, Gatte und Vater, Sohn und Bruder, Verwandte und Freund war, und was wir nun ohne ihn geworden sind, von Neuem in seiner ganzen Schwere uns vor Augen tritt und zum Bewusstsein kommt. Nein, wir sind ihm diese Stunde schlechthin schuldig, schuldig um der Liebe willen, die wir zu ihm tief im Herzen tragen und bewahren werden, schuldig, um der Dankbarkeit willen, von der wir gegen ihn erfüllt sind und bleiben werden.

Er hat uns ja auch selbst in seinem Leben dieses Wort oft vorgesprochen und es sich und anderen wahrlich in noch ganz anderen und viel bitteren und schwereren Stunden vorgehalten: dass sei ferne, dass wir fliehen sollten, und dann dem Worte auf dem Schlachtfelde, wie hinter der Front, auf seinem eigentlichen, dem dem militärischen, wie auf dem im Grunde von ihm als Offizier abgelehnten politischen Gebiete, auch schon in Zeiten des Friedens Taten folgen lassen, Taten unerschrockenen Mutes, klarer zielbewusster Entschlossenheit, unbeugsamer Charakterfestigkeit, höchster Tapferkeit, ja fast beispielhafter Kühnheit, Taten, die seinem Namen im Generalstab wie im Heer einen

guten, hellen Klang verliehen, und ihm denselben, trotz allen Wandels in der Gegenwart weiterhin bei vielen Offizieren und Mannschaften sichern werden, die gleich ihm ihre und des ruhmreichen, deutschen Offizier- und Soldatenstandes Ehre nicht wollen lassen zuschanden werden.

Nun wohl, so gehen wir tapfer und getrost in diese schwere Stunde hinein und hören ihn die mannhaften Worte des Judas Makkabäus auszurufen: Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen und unsere Ehre nicht lassen zuschanden werden.

Wir wissen noch wenig über sein Sterben, und das Denken daran, wie er in der Gefangenschaft gestorben sein mag, gehört zu den quälendsten Fragen, die in unsern kummervollen Herzen in diesen Tagen auf und ab wogen. Und doch wissen wir im Grunde genug, wissen es aus seinen Briefen und aus den Zeugnissen seiner Kameraden. Nie, auch nicht in der verzweifeltsten, aussichtslosen Lage, nie in dem letzten Stadium des Ringens um Stalingrad, hat er den Tod gesucht, allein schon um der Liebe zu den Seinen willen, allein schon um seiner Kameraden und Männer willen, deren Elend in der Gefangenschaft zu teilen er sich aufs tiefste verpflichtet fühlte. Aber ebensowenig hat er den Tod gefürchtet, den Tod, dem er ungezählte Male in Welt - und im letzten Kriege nahe ins Auge gesehen, und aus dessen Hand Gottes Gnade ihm ebenfalls oft, manchenmal wie einen Brand aus dem Feuerhüfen errettet hat. Er wusste, der Tod ist da, einem seine Zeit gekommen, und er wusste, diese meine Zeit steht in Gottes Händen. So vertraute er sich diesen Händen ganz und gar, männlich und stark an und warf, unter ganz gewiss nicht leichten inneren Kämpfen dieses Vertrauen nicht weg, bis er es auch in diesem Stück sein nannte das für ihn in seiner verantwortungsvollen Stellung nicht nur tröstliche, sondern auch so notwendige, das feste Herz, jene eiserne Ruhe und Sicherheit, die nach ihren Zeugnissen sich seiner Umgebung nach oben und nach unten mitteilte, und von der sie, immer von neuem, so stark beeindruckt und beeinflusst wurden. Und wahrlich, dem Tod so entgegengehen und entgegensehen, heisst: ritterlich sterben, heisst seine Ehre, die Ehre eines deutschen Offiziers nicht zuschanden werden lassen, heisst den Vers erfüllen, mit dem sein Grossvater in ernsten, sorgenvollen und leiderfüllten Stunden, sich und seine Kinder aufzurichten pflegte: Unverzagt und ohne Grauen, soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll der Mut, dennoch gut und fein stille bleiben.

Und weiter hören wir ihn sprechen: Ist unsere Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen.

Und beim Hören dieses Wortes lassen wir in uns die Erinnerung daran lebendig werden, wie heiss er, der deutsche Mann, "seine Brüder", sein Volk und Vaterland geliebt hat. Mit solch offenen Augen und einem für sie so empfänglichen Gemüt hat er in die Herrlichkeit und Schönheit des deutschen Landes hineingeschaut, über aller Pracht und Grossartigkeit, die ihm, auch schon in früher Jugend und erst recht auf seinen Reisen über Länder und Meere, in Gottes weiter Welt zu erblicken vergönnt waren, nie vergessen, wie reich Gott sein Kinder- und Heimatland gesegnet hatte, und zumal in den vier landwirtschaftlichen Jahren seines Lebens, seine tiefe Freude gefunden an den Wäldern und Wäldern, mit denen göttliche Allmacht, Weisheit und Güte Deutsche Wälder, Felder und Fluren bedacht hat.

So gern und weit, ja oft auch hungernd und dürstend nach ihr hat er sein Ohr nicht nur, sondern auch die Tiefen seiner Seele aufgetan für die hehren Klänge edler, vor allem deutscher, Bachscher, Beethovenscher und Brahmscher Musik und sich durch sie bis in die letzten furchtbaren Wochen hinein, aus allem Schlachtgetümmel durch sie erheben und hinübertragen lassen in eine bessere Welt.

So tief hat er sich in die deutsche Geschichte versenkt und mit klarem Kopf und Geist aus der an stolzen Höhen und jammervollen Tiefen so wechselvollen Vergangenheit die Gegenwart nicht nur zu verstehn, sondern aus ihr auch für sich und sein Volk zu lernen

versucht.

So ernst und fleissig hat er zu den Füssen der Grossen und Begnadeten gesessen, die Gott dem Volk der Denker und Dichter in unverdienter und beschämender Zahl und Fülle des Geistes hat erstehen lassen, und sich von ihnen, ihrem Wort und Vorbild sagen lassen, was wirklich deutsch, was Wahr und echt, was gut und rein, was adel und vornehm ist,

So fröhlich ist er mit den Fröhlichen gewesen, so feinfühlig und warmherzig hat er mit den Weinenen ihr Leid getragen, so ernst hat ihm allezeit in Friedens- und in Kriegszeiten, das Wohl der ihm zugewiesenen Truppe am Herzen gelegen, so treu und selbstlos ist er in seiner Kameradschaft gewesen. Da war ihm kein Weg zu weit, kein Einsatz für den andern zu teuer, kein Opfer zu gross, so voller Bewunderung hat er vor der unvorstellbaren Heldentat gestanden, das vor allem in den letzten Zeiten zu Tode erschöpfte, dem sicheren Tode, oder dem Elend der Gefangenschaft entgegengehende Männer bewiesen. Wie hätte er sonst von Vorgesetzten, wie insbesondere von Untergebenen solch ungewöhnliches Mass von Anerkennung, Dank und Liebe bis herab zum schlichten Soldaten gewesen. *finnen*

Und dass ich an das Höchste und zugleich das Zarteste erinnere: dort, auf dem zu seinen Ehren mit der alten deutschen Fahne und lorbeerbesäumten Altar liegt das deutscheste aller Deutschen Luthers Neues Testament, sein Testament, das ich ihm, gestern vor 30 Jahren, am Tage seines Eintritts in das Heer mitgab, zunächst in den damaligen Krieg, das er aber dann auch mitnahm in seinen Krieg um nur ihm das Geleitwort von der Treue bis an den Tod zu erfüllen. Aus diesem Testament, das er seines Fusses Leuchte und ein Licht auf seinem dunklen Wege werden liess, hat er mehr und mehr gelernt, was deutscher, was evangelischer Glaube ist. Und wie er alles, was er auf den verschiedenen Gebieten in Natur und Geistesleben schaute, hörte, las, an Erkenntnissen und Wissen gewann, sich dazu dienen liess, an sich zu arbeiten und eine innerliche starke Persönlichkeit zu werden, die dem im Generalstab vorgzeichneten Ideal nachzustreben suchte "mehr sein als scheinen", mit einem Wort ein echter deutscher Mann zu werden, so senkte er auch hier die Wurzeln seines Lebens immer tiefer in den für sie fruchtbarsten Boden und zog aus einem männlichen, frommen, auf das Evangelium von Jesus Christus gegründeten Glauben, die Kraft zu dem, in allen Stürmen, in aller Not festen Herzen das zu erkämpfen und von Gottes Gnade zu erbitten, ihm, sein von mir ihm mitgegebenen Konfirmationspruch an's Herz gelegt hat.

Und als er nun zu seinem tiefsten Kummer erlebte, wie sein Volk Wege geführt, die - er sah es ganz deutlich vor sich - in's Verderben führen mussten, und so viele sich nicht raten lassen wollten, da hat er - wir wissen es jetzt - das Letzte was an Kräften ihm noch geblieben war, sich verzehrend eingesetzt und nach dem Arndtschen Worte gehandelt, das er seinem Bruder noch zu dessen Geburtstag vor zwei Jahren geschrieben hat: Vergesset nicht, was ihr euren Namen, euren Zeitgenossen, euren Ankeln schuldig seid. Könnt ihr ihnen kein freies Land übergeben, so übergibt ihnen die Lehre, die Beispiele, die heiligen Opfer, dass ihre Brust zum Heldentum entflammt werden kann, dass Männer aus ihnen werden. Da nun für ihn "seine Zeit" gekommen, um zu sterben um seiner Brüder willen und seine Ehre nicht lassen zuschanden werden, da musste er, nach Gottes heiligen Willen, sein kostbares Leben dahingeben. Und er ging den von Gott und Menschen ihm befohlenen Weg, wie er schreibt, "ritterlich".

Wollen, sollen wir ihn nun aufhalten, heute noch zu halten? Wenn Du es könntest, liebe Charlotte, - die zwei Jahrzehnte, die du ihn gehabt oder glaubtest gehabt zu haben noch dazu durch lange Tren-

nung voller Angst und Sorgen unterbrochen - wie flüchtig sind sie dahingegangen, und ein Neues und Schöneres noch sollte doch seinen Anfang nehmen.

Wenn Ihr es könntet, Ihr lieben Enkelkinder - wie nötig hättet Ihr gerade jetzt den Vater und einen solchen Vater, so gewiss Ihr, und das feste Vertrauen habe ich zu Euch, sein helleuchtetes Bild tief in Euren Herzen tragt und Euch von ihm und seiner Treue seinem Glauben, seinem in allen Dingen festen Herzen den Weg in Euer zukünftiges Leben weisen lassen werdet.

Wenn wir es könnten, - wir alten Ältern, die wir uns die letzte Strecke unseres Weges ohne seine unwandelbare Treue, zumal seiner Mutter unendlich wohlthuenden Liebe, Dankbarkeit und Treue nicht danken können.

Wenn du es könntest, du, unser nun einziger Sohn, der du mit ihm durch frohe und eraste Erinnerungen aus Kindheit-Jugend- und späterer Zeit, - wie selten zwei Brüder, so innig verbunden warst mehr und mehr miteinander auch eins geworden in allen ernstesten vor allem auch tiefsten Fragen des Lebens!

Wenn sie es vermöchten, - dein Haus, eure Häuser, die so weit und gerne sich dem seltenen Gast, aber darum doppelt willkommenen Gast öffneten und sich von seinem, bei all seiner Zurückhaltung doch so warmherzigen, teilnehmenden und im Grunde fröhlichen Wesen, be-
wundern liessen!

Wenn sie es vermöchten, - die Vielen, die auf ihn und seine von Gott ihm geschenkten und von ihm so treu entwickelten Gaben und Kräfte grosse Hoffnungen beim Wiederaufbau des Vaterlandes gesetzt hatten!

Aber wollten wir es wirklich, so heiss die Sehnsucht nach ihm so unausfüllbar die Lücke, so schmerzhaft die Stunde, so einsam und schwer der Weg, der vor allem vor dir und deinen Kindern liegt?

Durch alle Teilnahmen, die sein Sterben findet, wird es hindurchklingen, was unsertrauernden Herzen sich auch nur immer wieder sagen können und vor allem sich auch in dieser Stunde sie sagen lassen wollen: Gott ist ihm hundert- und tausendfältig ein gnädiger und barmherziger Gott und Vater in seinem Leben gewesen und hat es gekrönt mit einer Fülle freundlicher Führungen, väterlichen Segnungen und mächtiger Errettungen, - sollten wir unserm Gott nicht singen, ihm dafür nicht dankbar sein?

Gott ist ihm ein gnädiger und barmherziger Gott und Vater in seinem Sterben gewesen. Er hat das Unheil als gerechtes Gericht über das, was trotz aller Warn- und Bussrufe in unserm Volke und in der Welt geschah, kommen sehen, aber das ist ihm erepart geblieben aus der Ferne, gebunden und gefangen, zuschauen zu müssen, noch einmal wieder und in noch furchtbarerem Masse, was aus uns geworden ist und in ein Land heimzuführen, das für Männer seines Geistes und seiner Überzeugungen nicht nur keinen Platz, sondern weithin nur Verleumdung, Hass, Hohn und Spott von Feinde, vielleicht noch Bitteres zu erwarten hat. Wahrlich ist Gottes Zeit nicht immer die rechte Zeit?

Und Gott wird ihm ein gnädiger und barmherziger Gott und Vater sein, wenn er mit ihm in's Gericht gehen wird, über das, was er verkehrt gemacht, selbst da, wo er das Gute gewollt. Diese gläubige Hoffnung hat er selbst in dem Abschiedsbrief an seine Ältern ausgesprochen. Und darauf setzen wir ja auch für uns und unsere Lieb die uns verlassen, unsere Hoffnung und schauen aus dieser Welt hinaus in dieser Stunde, aus diesem seinen Vaterhaus in das himmlische Vaterhaus, zu der uns der, durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen die Türe aufgetan, dessen Choral nach Helmut's Wunsch neben dem "Befiehl du deine Wege" hören sollen und nun auch hören wollen: "Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben, dieses weiss ich, sollt' oh nicht, darum mich zufrieden geben?" Ja, gib dich zufrieden, Er ist voll Lichtes, Trosts und Gnaden, ungefärbten treuen Herzens, wo Er steht tut dir keinen Schaden, auch die Pein des grössten Schmerzes. Kreuz, Angst und Not kann er bald wenden, ja auch

den Tod hat Er in Händen, gib dich zufrieden.

Cello: Jesus meine Zuversicht.

Gebet: Führe da mein Glaubensschiff
durch die sturmbelegten Wellen
dass es nicht am Felsenriff
hängen Zweifels mög zerschellen,
wenn ich's nicht mehr langem kann
So sei du der Steuermann.

Vater unser.

Ehe ich den Segen spreche, lege ich, in deine Hände, mein lieber
Helmuth, den Sohn und Träger seines Namens das Testament, das ich,
wie du hörtest, deinem Vater einst gegeben. Es hat ihm geholfen, Kreuz
leiden, Angst und Not des Krieges zu überwinden. Es soll dir helfen
den guten Kampf des Glaubens in dieser ernsten Zeit zu kämpfen und
nach deinem Konfirmationspruch stark zu werden in dem Herrn und in de
Macht seiner Stärke. Lass es dir in Gedanken an diese Stunde und an
deinen bis in den Tod getreuen Vater, heilig bleiben, mehr noch,
lass es seines Fusses Leuchte und ein Licht auf deinem Wege werden.
So lässt du die Ehre deines Vaters nicht zuschanden werden, damit
sich auch deiner Mutter die grösste Freude und zugleich auch dem
alten Mann, der es dir übergibt.

Segen.

Cellospiel: *Wife and Minuet in: Rautenfl. Minuet in blue
ulle!*

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4654/77	Best.
Rep.	Kat.